

Die drei Brüder und die Uhr der Erkenntnis

Es waren einmal drei Brüder, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Sie lebten in einem uralten Land, in einer längst vergessenen Stadt. Dort stand ein riesiger Turm, so hoch, dass er die Wolken kitzelte. Man konnte ihn von überall sehen. Doch obwohl er allgegenwärtig war, hatte es noch niemand geschafft, ihn zu erreichen. Es war, als läge ein Zauber auf ihm, der verhinderte, dass man zu ihm gelangte.

Die drei Brüder hießen Horatio, Minutus und Secunda. Horatio war der Älteste. Er war klein und kräftig gebaut, besaß große Weisheit und handelte stets mit Bedacht. Er ließ sich Zeit, bevor er den nächsten Schritt tat und beobachtete achtsam seine Umgebung. So bewegte er sich zwar langsam vorwärts, doch entging ihm nichts, was anderen verborgen blieb.

Minutus war von beständiger Natur. Er war weder besonders schnell noch außergewöhnlich langsam – einfach durchschnittlich. Er erledigte alles in seinem eigenen Tempo, probierte vieles aus und meisterte alles ganz gut, ohne in etwas wirklich herausragend zu sein. Oft wünschte er sich, besonderer zu sein.

Der jüngste Bruder, Secunda, war ein echter Wirbelwind. Impulsiv und voller Energie, handelte er meist im Affekt. Mit seiner schlanken Statur und seinen langen Beinen flitzte er durch die Gegend. Niemand konnte schneller rennen als er.

Eines Tages kam es zum Streit zwischen den Brüdern. Secunda rannte über eine Wiese, auf der Horatio und Minutus gerade spazieren gingen. Dabei zertrampelte er ein zartes Schneeglöckchen, das seine Brüder gerade bewundert hatten. Horatio war aufgebracht und stellte ihn zur Rede: „Secunda, ich weiß, dass du sehr flink bist. Aber achte doch bitte auf deine Umgebung! Ein kleines Pflänzchen, das gerade erst seinen Kopf aus der Erde streckt, verdient unsere Achtung und nicht deinen Fuß!“

Secunda ließ sich die Predigt gefallen und entgegnete schließlich: „Ach, Bruder, du und deine endlosen Weisheiten ... Immerhin komme ich nie zu spät!“

Das traf Horatio. Schließlich bemühte er sich stets um Pünktlichkeit und schätzte die Zeit anderer ebenso wie seine eigene. Dennoch konnte er den Vorwurf nicht ganz von der Hand weisen.

Bevor der Streit eskalierte, schlug Minutus vor: „Wie gerne wäre ich so weise oder schnell wie ihr! Ich habe eine Idee: Wir tauschen für eine Stunde unsere Schuhe. So kann jeder von uns erleben, wie es dem anderen ergeht.“

Die Brüder stimmten zu und zogen ihre Schuhe aus. Horatio schlüpfte in Secundas abgenutzte Sportschuhe. Sie waren so leicht, dass er kaum spürte, sie zu tragen. Doch als er den ersten

Schritt machte, war er schon fünf Schritte weit gekommen. Ihm stockte der Atem – so schnell war er noch nie gewesen! Er hatte große Mühe, das Gleichgewicht zu halten, denn diese Geschwindigkeit war er nicht gewohnt.

Minutus zog Horatios schlichte Schlappen an. Sie sahen unscheinbar aus, waren jedoch so schwer wie Blei. Schon das Heben des Fußes kostete ihn ungeheure Kraft. „Herrje, wie hältst du das nur aus, Bruder?“ fragte er außer Atem nach nur wenigen Schritten.

Secunda hingegen trat in Minutus' unspektakuläre Schuhe. Sie fühlten sich fremd an, fast zu gewöhnlich. Als er loslaufen wollte, stolperte er und landete auf dem Boden. Verärgert sprang er auf und schimpfte: „Was sind das denn für Dinger?“ Er begann ungeduldig von einem Bein aufs andere zu hüpfen, doch es fühlte sich nicht wie sonst an.

Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit trennten sich die Brüder und gingen ihrer Wege. „Seid bloß pünktlich!“ rief Secunda ihnen noch hinterher. Er wollte die Stiefel keine Minute länger tragen als nötig.

Für Minutus verging die Stunde wie im Flug. Die schweren Treter kamen ihm mittlerweile gar nicht mehr so schwer vor. Er genoss die Sonne, den erfrischenden Wind, lauschte dem Gesang der Vögel und schaute den Blumen beim Wachsen zu. Zufrieden spazierte er einmal um die gesamte Stadt. Als die Stunde um war, stand er, zu seiner Verwunderung, vor dem riesigen Turm – dem, den alle sehen, aber niemand erreichen konnte. Und zu seiner Überraschung standen auch seine Brüder dort.

Für Secunda und Horatio hingegen fühlte sich die Stunde wie eine Ewigkeit an. Freudestrahlend rief Secunda: „Da seid ihr ja! Endlich kann ich meine geliebten Schuhe wieder anziehen! Ich war so langsam unterwegs, dass ich angefangen habe zu zählen, wie oft ich um die Stadt lief – es waren 60 Runden! Aber ich muss zugeben, dass es schön war, mal zu schlendern. Ich habe Dinge gesehen, die mir vorher nie aufgefallen sind! Dabei lebe ich hier schon mein ganzes Leben.“

Horatio jedoch sah blass aus. „Schön für dich ... Ich bin ganze 3600 Mal um die Stadt gerannt!“ brachte er mühsam hervor. „Jetzt verstehe ich, warum es dir so schwerfällt, bei deiner Geschwindigkeit auf Details zu achten.“ Er ließ sich erschöpft auf den kalten Boden sinken und zog Secundas Schuhe aus. „Du darfst deine Teufelsdinger gerne wiederhaben!“ sagte er und reichte sie ihm zurück.

Als jeder Bruder wieder sein gewohntes Schuhwerk trug, fühlten sie sich merklich wohler. Erst jetzt fiel ihnen auf, was sie erreicht hatten.

„Seht ihr das?“ rief Minutus begeistert. „Nicht nur, dass wir einander nun besser verstehen – wir haben auch den Turm erreicht!“

Horatio und Secunda blickten erstaunt auf. Sie hatten sich so sehr darauf gefreut, ihre eigenen Schuhe wieder zu tragen, dass sie den Turm gar nicht bemerkt hatten.

Minutus hatte schließlich eine Idee: „Lasst uns ein Zeichen setzen, Brüder! Ich möchte, dass wir

uns auf ewig an diesen Moment erinnern.“

So kam es, dass die drei Brüder eine große Uhr hoch oben am Turm befestigten. Sie erinnerte Secunda daran, achtsamer durch die Welt zu gehen. Horatio sorgte dank ihr dafür, nicht mehr zu spät zu kommen. Und Minutus erkannte an diesem Tag, dass auch er etwas Besonderes war.

Wann immer er daran zweifelte, blickte er zur Uhr hinauf und erinnerte sich.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann tickt die Uhr noch heute.

Emely Hinze, 25 Jahre, Brandenburg an der Havel